

Weisheit suchen

Laurentiusbrief 2026

Editorial

Was kann dem Menschen helfen, sein Leben zu gestalten? Wie findet er den Weg, sein Leben sinnvoll – vielleicht gemäß seiner Berufung – zu leben? Wir als Redaktion des Laurentiusbriefs 2026 sind davon überzeugt, dass diese Suchbewegung mit dem Thema «Weisheit» zu tun hat, dass das Leben gelingt, wenn ein Mensch «Weisheit» sucht und hoffentlich auch findet.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit finden sich in der aktuellen Ausgabe des Laurentiusbriefs – benannt nach dem Heiligen Diakon Laurentius (+ 10. August 258 in Rom) – verschiedene Aspekte und Zugänge zum Thema. Stephanie Ernst führt uns in die Weisheitsvorstellungen des Alten Israels ein, wo Lebensweisheit ein ganz zentrales Prinzip darstellt.

Andreas Müller und Reiner Uftring lassen uns in je eigener

Weise an ihrer Suchbewegung nach dem Ausstieg aus dem beruflichen Alltag teilhaben. Cornelius Roth zeigt den Zusammenhang zwischen Weisheit und Mystik auf, während Dorothea Coetsier-Fuhrmann anhand der Ringparabel aus Lessings «Nathan der Weise» zeigt, dass wahre Weisheit im Dialog und im richtigen Handeln begründet ist. Stefan Ohnesorge geht einem Text von Bernhard von Clairvaux nach, der uns als Königsweg der Weisheit die ganz persönliche Selbsterkenntnis vorstellt. Meins Coetsier schließlich legt dar, wie die Auseinandersetzung mit dem Thema Weisheit der Vereinigung von Menschen im Alter vorbeugen kann.

Wir hoffen, dass die versammelten Beiträge des Laurentiusbriefs 2026 dazu anregen, sich selbst auf die Weisheitssuche zu begeben. Viel Freude bei der Lektüre!



Weisheit im Alten Israel

Weisheit im Alten Israel lässt sich nicht auf eine Sicht beschränken.

Die Vorstellung, wie man sich weise verhält, verändert sich über die Zeiten und ist durch die Vorstellungen des Alten Orients und des Alten Ägyptens geprägt.

Was ist jetzt Weisheit? Ganz vereinfacht gesagt, im Alten Orient und Alten Israel ist weise, wer es schafft, ein gutes, gelingendes Leben zu führen. Im Einklang mit den Mitmenschen, aber unabdingbar damit verbunden mit den Göttern und Göttinnen im Alten Orient bzw. mit Gott im Alten Israel.

Diese alte Weisheitsvorstellung lässt sich immer noch als Erfahrungsweisheit in unseren Sprüchen greifen: «Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.» Oder: «Wie man in den Wald ruft, so schallt es heraus.» Erfahrungsweisheit beruht und bestätigt sich durch die Erfahrung. Man nennt sie daher auch gerne Volksweisheit. Hintergrund sind keine theoretischen Gedankengebäude, sondern die Erfahrung, dass der Weisheitsspruch sich immer und immer wieder aufs Neue durch die Erfahrung bestätigt.

Der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen und seine Krise

Diesen Zusammenhang zwischen Tun, richtigem Verhalten und dem daraus folgenden Ergehen, gutem gelingendem Leben, nennt man Tun-Ergehens-Zusammenhang. Verhält man sich richtig, dann ergeht es einem auch gut (z.B. Spr 11,25.27). Das Problem ist – und das hat man im Alten Israel auch schnell erkannt –, was ist, wenn ich alles richtig gemacht habe und es funktioniert trotzdem nicht, es geht mir nicht gut? Ich war freundlich und werde dennoch beschimpft – als harmlosestes Beispiel. Erfahrungsweisheit funktioniert nicht nach dem Prinzip, dass die Strafe sofort erfolgt oder das Glück sich sofort einstellt. Biblisch tauchen daher die glücklichen Gottlosen und die ungerecht leidenden Gerechten auf. Sie sind Mahnung, keinen



Dr. Stephanie Ernst
Prof.in an der Theologischen
Fakultät Fulda/Marburg

man an, dass alles Verhalten in dieses soziale Netz eingespeist wird, so käme über die Jahre das positive Verhalten auch – sonst würden sich die Sprüche nicht halten – wieder bei denen an, die es eingespeist haben. Man kann nur die Art und den Zeitpunkt nicht bestimmen, aber über lange Zeit zählt – nur nach der Erfahrung – sich soziales Verhalten aus. Diese Vorstellung beruht ausschließlich auf Erfahrung. Man spricht von konnektiver Gerechtigkeit. Diese Vorstellung von Weisheit hält sich bis heute.

Weisheit und Gerechtigkeit

Weise sind daher gerechte Menschen: Menschen, die sich gegenüber Gott, Menschen und Natur so verhalten, dass ein gutes gelingendes Leben im Einklang mit allen geführt werden kann. Die Regeln, wie das gelingen kann, spiegeln sich in den Weisheitssprüchen des Alten Israels, aber auch in unseren heutigen Sprüchen wider.

Wer würde, als Kind vielleicht mit den verbotenen Süßigkeiten oder den nachbarlichen Kirschen erprobt, Spr 9,17 nicht zustimmen? «Gestohlenes Wasser ist süß und heimliches Wasser schmeckt lieblich.» Auch wenn dies nur funktioniert, wenn es ein Einzelfall bleibt. Reine Frage der Erfahrung, denn ob die Tat entdeckt wird, ist im Spruch nicht inbegriffen, und die Fol-

gen negativen Verhaltens werden im Buch der Sprüche ausführlich behandelt.

Die Fragen, woher die Weisheit kommt, wie sich die Weisheit Gottes zeigt, nach dem Zusammenhang von Weisheit, Schöpfung und Gott, wie man mit Vernunft Gott und Weisheit erkennen kann, werden aber auch diskutiert und erwogen. Weisheit ist im Alten Israel vielfältig, aber zentral und bis heute erprobt ist die Erfahrungsweisheit.

Erfahrungsweisheit im Neuen Testament

Erfahrungsweisheit findet sich auch in den synoptischen Evangelien wieder. In vielen Sprüchen wird eine Alltagsweisheit in einem anderen Kontext verwendet und so mit einer neuen Situation und einer neuen Aussage verbunden. Die neue Aussage muss sich aber die Leserin bzw. der Leser selbst erschließen. So verbindet beispielsweise Mk 4,21 die Erkenntnis, eine Lampe abzudecken ist sinnlos, denn eine Lampe ist nur sinnvoll, wenn sie ungehindert leuchten kann, mit der Feststellung, die Botschaft Jesu und seiner Bewegung zu verbergen ist kontraproduktiv. Eine Beschränkung nur auf die Jünger selbst oder ein Wirken im Geheimen ist damit ausgeschlossen. – Diese Weisheit findet sich auch heute noch in der Aufforderung „Stell dein Licht nicht unter den Scheffel!“, denn das wäre ebenfalls kontraproduktiv.



Rembrandt van Rijn, Jakob segnet Ephraim und Manasse

Weisheit in der zweiten Lebenshälfte

Habe ich das siebte Lebensjahrzehnt erreicht, befinde ich mich mit Sicherheit in der zweiten Hälfte meines Lebens. Für mich gilt dies ganz sicher schon seit geraumer Zeit. Da kann ich mir die Frage stellen: Haben mich all die Jahre „weiser“ gemacht? Auf jeden Fall habe ich so manche Erfahrung machen dürfen. Aber hat sich daraus nun eine „Lebensweisheit“ ergeben?

Angelesene Weisheiten und Lebensweisheit

Beim Nachdenken darüber stelle ich einen Unterschied fest. Zum einen scheint es mir so etwas wie „angelesene Weisheiten“ zu geben, die aus Schule, Studium oder Beruf stammen können. Es gibt dazu gewiss tolle Lehrer und viel Weisheitsliteratur. Zum anderen sind da jedoch Prägungen meines Bewusstseins, die Erfahrungen (mit der Zeit) in mir vorgenommen haben. Deren Summe möchte ich durchaus „Lebensweisheit“ nennen. Mache ich dazu hin und wieder für mich persönlich eine Inventur, verfüge ich über ein gewisses Reservoir an Weisheit für den (weiteren) Lebensweg. Mit Inventur meine ich, mir dieses gezielt bewusst zu machen und für wichtige Entscheidungen, aber auch für Alltagssituationen nutzen zu können. Unter Weisheit verstehe ich dabei ein tiefgreifendes Verständnis von Zusammenhängen in meiner Umgebung und die Fähigkeit, bei anstehenden Problemen die jeweils schlüssigste und sinnvollste Handlungsweise zu identifizieren. Es geht somit darum, systematisch Dinge zu denken (ein sicheres Urteil zu treffen), zu sagen (einen guten Rat zu erteilen) und zu tun (die sinnvollste Entscheidung zu treffen). Gegenüber meinen Mitmenschen gilt es dabei, die Balance zu halten und nicht als „Oberlehrer“ aufzutreten. Soweit die Theorie.

Übertragung von Erfahrung

In meiner Praxis als Familienvater und Berufstätiger durfte ich viele Erfahrungen machen. Nun bin ich seit einigen Jahren nebenberuflich im Dienst eines Ständigen Diakons. Als Diakon mit Zivilberuf (so nennt es unsere Kirche) stelle ich immer wieder fest, dass ich viele als Ingenieur und Führungskraft in einem großen Transportunternehmen gewonnene Erfahrungen übertragen und für meine Aufgaben nutzen kann.

Allgemein gesprochen geht es dabei um den Dienst mit und an Anderen, um ein gutes Zusammenspiel von Menschen, um das gemeinsame Formulieren und Ansteuern von Zielen, um den richtigen Umgang mit Gelungenem und weniger Gelungenem, um die ständige Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten und die Priorisierung von Hier und Heute. Die Erfahrungen aus meinem Beruf haben mich reifen lassen und sind auch in mein Glaubensleben und in das Zusammenleben mit meinen Mitmenschen eingeflossen. Viele Personalgespräche und -entscheidungen haben mich die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Menschen gelehrt und besonders bei Personalbeurteilungen vor Augen geführt, dass letztlich jeder Mensch einzigartig ist.

Was dies bedeuten kann

So wie ich in meiner beruflichen Verantwortung mitunter ausnahmsweise bewusst gegen geltende Vorschriften gehandelt habe, so stelle ich heute fest, dass es aus pastoralen Gründen, also des Wohls der konkreten Menschen halber, gut sein kann, geltendes Kirchenrecht auch einmal großzügig auszulegen. Bei all dem gilt es, sich um die Gabe der Unterscheidung zu bemühen, der Unterscheidung von Geist und Ungeist. Und dazu gehört, sich Zeit zu nehmen. Dies ist auch eine Erfahrung des Älterwerdens. Während ich in jüngeren Jahren eher schnell geurteilt und geredet habe, darf ich jetzt in Ruhe denken und handeln. Ob mir das immer gelingt, ist eine andere Frage. Sammeln, Ordnen und Reflektieren von Erfahrungen braucht aber Zeit. Auch das gute und aktive Zuhören ist bedeutsam. Ich möchte ja Menschen für ein gelingendes Leben behilflich sein, mit meinen (bescheidenen) Mitteln ihre Fähigkeit zur Meisterung des Lebens unterstützen. Die Menschen mit Gott in Berührung zu bringen und seinen Willen erkennen zu lernen, gehören aus christlicher Sicht zwingend dazu. Es ist modern geworden, Gott nicht mehr viel zuzutrauen. Der auf Søren Kierkegaard zurückgehende Slogan „Das Gebet ändert



*Diakon Andreas Müller
Pfarrei St. Raphael, Gelnhausen*

nicht Gott, aber es verändert den Betenden“ lässt leicht die Barmherzigkeit Gottes erkennen und das, was Jesus selbst über seinen Vater sagt (vgl. Mt 7,7ff.). Meine persönliche positive Erfahrung mit dem Gebet vor wichtigen Entscheidungen und Weggabelungen auf dem Lebensweg gebe ich gerne an Menschen weiter. Dazu gehört auch die wohl kürzeste Form des Betens, das „Stoßgebet“.

Loslassen und Sich-Zurücknehmen

Der amerikanische Franziskanerpater Richard Rohr schreibt in seinem Buch „Reifes Leben“ über die spirituelle Dimension des Älter- und Reiferwerdens. Er unterscheidet konsequent zwischen erster und zweiter Hälfte des Lebens (wobei nicht unbedingt die Zahl der Lebensjahre gemeint ist). In vielem finde ich mich darin wieder und manches ist mir Leitlinie und Ansporn geworden. An dieser Stelle sind es zwei Dinge: Loslassen und Sich-Zurücknehmen. Was mir noch in der ersten Lebenshälfte wichtig erschien, muss dies in der zweiten nicht mehr sein. Ich muss mich nicht mehr beweisen und auch nicht mehr meine eigenen Überzeugungen über alles stellen. Und ich darf Wichtiges Jüngeren überlassen, mich mit meiner Meinung gerne zurückhalten und sie dann einfließen lassen, wenn ich gefragt werde. Dass mir dies (noch?) nicht immer gelingt, gebe ich gerne zu. Jedenfalls sehe ich mich auf einem Weg: hin zu einer Weisheit des Alters und auch einer spirituellen Reifung. Mut macht mir Richard Rohr in seinem Buch: „Die Kunst des menschlichen Lebens besteht darin, fruchtbare Aktivität mit einer kontemplativen Haltung zu verbinden – nicht das eine oder das andere zu leben, sondern beides zur gleichen Zeit.“ Schließen möchte ich mit einem Gedanken des Psychologen Carl Gustav Jung: „Es ist gleichgültig, was die Welt über religiöse Erfahrung denkt. Derjenige, der sie hat, besitzt den großen Schatz einer Sache, die ihm zu einer Quelle von Leben, Sinn und Schönheit wurde und die der Welt und der Menschheit einen neuen Glanz gegeben hat.“

Weisheit und Mystik

Das Wort „Weisheit“ begegnet heute immer seltener. Da sind andere Begriffe wie „Wahrheit“ oder „Klugheit“ geläufiger. Und dennoch hat die Weisheit eine lange Tradition, sowohl in der Bibel als auch in der Geschichte christlicher Spiritualität, besonders in der Mystik.

Immerhin ein Drittel der Schriften des Alten Testaments gehört zu den so genannten „Weisheitsschriften“. Dazu zählen Texte wie die Psalmen, die wir in vielen Gottesdiensten singen oder sprechen und aus denen eine tiefe Weisheit spricht. Sie sind geprägt von der Erinnerung an die Heilstaten Gottes im Volk Israel, aber auch im persönlichen Leben. Kaum ein biblisches Buch ist so durchdrungen von persönlichen Emotionen wie die Psalmen. Ich finde es sympathisch, wie der Beter/die Beterin sowohl Freude, Dankbarkeit und Lobpreis als auch Wut, Zorn, Trauer und Angst in das Gespräch mit Gott hineinnimmt. Zu den Weisheitsschriften gehört aber auch das Buch Ijob, die große Erzählung des Zweifels an Gott angesichts des (zu Unrecht) ertragenen Leids. Ijob lässt jedoch den Gesprächsfaden zu Gott nicht abreißen. Weisheit bedeutet für ihn, auch in größter Angst, Trauer und Verzweiflung darauf zu vertrauen, dass „mein Erlöser lebt“ (vgl. Ijob 19,25).

Die Suche nach Weisheit wird in der christlichen Mystik des Mittelalters zu einem Dialog mit dem geliebten Herrn. Das bekannteste Beispiel ist das von Heinrich Seuse (um 1295-1366) verfasste „Büchlein der ewigen Weisheit“, das seinerzeit eines der meistgelesenen Bücher der Christenheit war. Darin geht es



*Dr. Cornelius Roth
Mitarbeitender Priester,
Innenstadtpfarrei Fuda
Prof. an der Theologischen
Fakultät Fulda/Marburg*

um einen Dialog des „Dieners“ mit der ewigen Weisheit, in dessen Verlauf der Mensch immer mehr in die Geheimnisse der göttlichen Weisheit hineingenommen wird. Weisheit bedeutet für Seuse – der Frömmigkeit seiner Zeit entsprechend – vor allem, sich immer mehr in das Leiden Jesu zu vertiefen. Jesu Menschheit und sein Leiden sind der Weg, um zur höchsten Einung mit Gott zu gelangen. Mittel auf diesem Weg sind die Sakramente, besonders die Eucharistie, in der sich uns Gott leibhaftig schenkt. Weisheit ist also keine hohe spekulative Leistung, sondern konkreter Akt der Liebe und Hingabe. „Ich will dich sterben lehren und dich leben lehren; ich will dich lehren, mich voll Liebe zu empfangen und mich von Herzen zu loben.“ So sagt es die Weisheit dem Diener.

Was bedeutet das für uns heute? Weisheit im biblischen und mystischen Sinn meint nicht in erster Linie ein tiefes Nachdenken über die Dinge der Welt und die Wege des menschlichen Lebens. Weisheit bedeutet vielmehr, im Dialog mit Gott zu bleiben und sich daran zu erinnern, dass er Großes an uns und an mir getan hat und immer noch tut. Für das Volk Israel ist dies mit dem Auszug aus Ägypten verbunden, der Befreiung aus der Sklaverei, für Christen sind es Tod und Auferstehung Jesu, der Glaube daran, dass Tod, Hass und Verfolgung nicht das letzte Wort haben, sondern Leben, Liebe und Gerechtigkeit. Wer weise im christlichen Sinn ist, hat Hoffnung für die Welt, weil er sich von Gott getragen weiß, auch in den dunkelsten Stunden. Es ist gerade heute wichtig, dass es diese Weisheit gibt.



Rembrandt van Rijn, Kreuzaufrichtung

„Nathan der Weise“ und die Ringparabel: Die Weisheit liegt im Dialog und richtigen Handeln

Was ist Weisheit? Wo ist sie zu finden? Meine Suche nach Weisheit führt mich in eine Epoche zurück, in der die Menschen begannen, ihren eigenen Verstand zu nutzen. Wir begeben uns in eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs ... ins 18. Jahrhundert. Es ist die Zeit der Aufklärung. Damals schrieb Gotthold Ephraim Lessing ein Drama, das unter dem Titel „Nathan der Weise“ bekannt wurde. Lessing war ein Kämpfer für die Vernunft und gegen religiöse, dogmatische Wahrheitsansprüche. Mithilfe dieses Dramas verbreitete er seine Ideen über Toleranz, Vernunft und Humanität. Diese sind zeitlos und passen genauso gut in unsere heutige Zeit.

Worum geht es?

Nathan ist ein jüdischer Kaufmann in Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge. Er verkörpert das Ideal eines aufgeklärten Menschen: Er ist weise, gerecht und tolerant. Seine Weisheit beruht auf Erfahrung, Mitgefühl und vernünftigem Denken. So



Dipl. Theol. Dorothea
Coetsier-Fuhrmann
Ethik- und Religionslehrerin,
Pastoralreferentin

vermittelt er auch zwischen den Religionen. Dabei begegnet er allen mit Respekt und versucht, Konflikte durch Dialog zu lösen. Er ist davon überzeugt, dass die Würde eines Menschen über religiösen Unterschieden steht. Das Herzstück des Dramas ist jedoch die Ringparabel, die Nathan erzählt, als der muslimische Sultan Saladin ihn fragt, welche Religion die wahre sei – Judentum, Christentum oder Islam.

Der Inhalt der Parabel

Ein Vater besaß einen wertvollen Ring, der seinem Träger die Gunst Gottes und die Liebe der Menschen verlieh. Er hatte drei Söhne, die er gleichermaßen liebte, und versprach jedem von ihnen den Ring. Um sein Versprechen zu halten, ließ er zwei identische Kopien anfertigen, sodass niemand wusste, welcher von den drei Ringen der echte war. Die Söhne stritten sich und jeder behauptete, den echten Ring zu besitzen. Schließlich gingen sie zu einem Richter. Dieser riet ihnen, nicht zu streiten, sondern so zu leben, dass ihre

Ringe die versprochene Wirkung entfalten würden – durch Liebe, Güte und Menschlichkeit.

Die Weisheit liegt im Verhalten

Die Botschaft dieser Parabel ist deutlich und aktueller denn je: In einer Welt, die von religiösen Spannungen, kulturellen Konflikten und politischen Polarisierungen geprägt ist, erinnert uns die Ringparabel daran, dass wahre Weisheit im respektvollen Miteinander liegt. Das Sein und Haben (des Ringes) garantiert nicht, dass wir die Wahrheit und Weisheit besitzen – geschweige denn die Gunst Gottes und die Liebe der Menschen. Wie weise ist also der Rat des Richters, der den Söhnen rät: Die Kunst liegt im Erwecken der Kraft des Ringes ... Die Wahrheit muss im Leben und Handeln erst gefunden werden mithilfe von Liebe, Güte und Menschlichkeit. Suchen wir die Gunst Gottes und die Liebe der Menschen zu erwecken, so werden wir die Weisheit finden. So ist die Ringparabel ein zeitloses Plädoyer für Menschlichkeit. Sie will uns daran erinnern, dass Weisheit nicht im Besitz liegt, sondern im Verhalten. Weisheit liegt in der Fähigkeit zuzuhören, zu verstehen und im Dialog. Weisheit ist das bedachte Handeln und die Begegnung in Achtung der Würde meines Nächsten.

... und was machst du nun?

Mit dem Eintritt in den beruflichen Ruhestand beginnt oft eine Phase, das eigene Leben intensiver in den Blick zu nehmen, einen neuen Rhythmus zu finden und die Tage frei von dienstlichen Erfordernissen, Verpflichtungen und Erwartungen zu gestalten. Das ist nicht immer einfach – immerhin bestimmt in den meisten Fällen die berufliche Tätigkeit einen nicht unerheblichen Anteil der eigenen Lebenszeit. Und trotz mancher verdrießlichen Situationen fehlen doch auf einmal die Kolleginnen und Kollegen, die feststehende Aufgabe, das zu betreuende Klientel, die zu entwickelnden Projekte, die gewohnten Tagesrituale.



Diakon Reiner Uftring
Pfarrei St. Peter und Paul,
Rodenbach

spirationen und Hoffnungen befürchtet wird? In seinem Buch ‚Mut zur Endlichkeit‘ konstatiert der evangelische Theologe Fulbert Steffensky: „Wir haben das Bewusstsein der Sterblichkeit und Endlichkeit verloren.“ Er beschreibt weiter, dass uns modernen Menschen oft Zurückhaltung, Beobachtungsfähigkeit, Empathie und vor allem Zeit fehlen. „Eine Aktivität aber, die die Kunst der Passivität nicht kennt, wird bedenkenlos, ziellos und erbarungslos. Die passiven Stärken des Menschen gehen verloren: die Geduld, die Langsamkeit, die Stillefähigkeit, die Hörfähigkeit, das Wartenkönnen, das Lassen, die Gelassenheit; um zwei alte Worte zu nennen: die Ehrfurcht und die Demut.“

Biblische Inspirationen: «Weisheit» gewinnen

Die Einsicht, dass unser Leben begrenzt ist, dass wir trotz unserer zum Teil weitreichenden Planungen und Absicherungen sterben müssen, wird gerade in den biblischen Weisheitsbüchern als Voraussetzung für ein gutes, gelingendes Leben beschrieben – ein Leben, das schließlich von Achtsamkeit aber auch Gelassenheit bestimmt wird. In der Bitte des Psalms 90 kommt diese Erkenntnis in besonderer Weise zum Ausdruck: „Unsere Tage zu zählen, lehre uns, dann gewinnen wir ein weises Herz.“ Weisheit wird hier nicht begriffen als die Summe von Lebenserfahrungen, dem angesammelten Wissen und den erworbenen Kompetenzen, die wir gemeinhin dem Älterwerden zubilligen und oft als Weisheit benennen. Rudolf Walter, Herausgeber der Zeitschrift ‚einfach leben‘, beschreibt dies mit den Worten: „... weder die Fülle des Wissbaren noch die Komplexität des Gewussten ersetzen Lebensweisheit. Es geht um das Gespür dafür, was uns – Menschen aus Fleisch und Blut – alle verbindet, was uns in Krisen trägt und was letztlich zählt im Leben.“ So wächst gerade in unserer heutigen hektischen und krisenhaften Zeit, die von vielfachen Verwerfungen und Ungleichzeitigkeiten bestimmt wird, erkennbar diese Sehnsucht des Menschen nach Orientierung, Halt und nach einer „mutmachenden Sicht auf die Möglichkeiten des Lebens“. Ein ‚weises Herz‘ weiß um diese Sehnsucht nach innerer Ruhe und Ausgeglichenheit, nach Klarheit und einem angstfreien Blick auf das Leben. In diesem Sinne gerade die eigene Vergänglichkeit und Begrenzung zu erkennen und zu akzeptieren, befreit dazu, das Leben insgesamt bewusster, weitherziger



Rembrandt van Rijn, Meditierender Philosoph

und einfühlsamer zu gestalten und auf Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit und Solidarität auszurichten.

Erfüllende Perspektiven: «weise» agieren

Torschlusspanik bricht letztlich nur da aus, wo Selbstoptimierung und die Angst, etwas scheinbar Wichtiges im Leben zu verpassen, im Fokus stehen. So sind wir gerade in Zeiten von Lebenswenden eingeladen, mit Gelassenheit und auch einer gewissen Neugier auf das zu schauen, was Gott in unserem Leben noch mit uns vorhat. Mit realistischem Blick auf den eigenen Ruhestand war Einiges bereits zu erkennen, was kommen sollte. Da warten beispielsweise Aufgaben und Möglichkeiten, die nicht nur durch das Amt des Ständigen Diakonats vorgegeben sind:

- Alte Menschen im Herbst ihres Lebens besuchen – Menschen, die Aufmerksamkeit brauchen und sich über mitgebrachte Zeit freuen,
- Sensibilität entwickeln gegenüber der nicht immer offensichtlichen Lebenssituation von Menschen im eigenen Lebensumfeld,
- Tage ohne gefüllten Terminkalender zu haben, die für überraschende Begegnungen und Gespräche offen sind,
- Sich Zeit nehmen für ein gutes Buch, das den Horizont erweitert,
- Spaziergänge und Wanderungen unternehmen, im Bestreben, Gottes faszinierende Schöpfung intensiver spirituell wahrzunehmen,
- Zeit haben für Stille, Meditation und Gebet, um Gottes Geist und die eigene Rückbindung an das größere Ganze zu spüren.

So kann es sicherlich gelingen, das eigene Leben immer wieder neu auf das Wesentliche auszurichten und die Lebens-Zeit auch in gelassener Distanz zur Geschäftigkeit des konkreten Alltags weise und klug zu gestalten. Ja, das inspiriert mich, das mache ich nun!

Gut gemeinte Anregungen

Ich selbst habe über 40 Jahre meines Berufslebens als kommunaler Jugendpfleger mit der Betreuung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien verbracht. Eine oft herausfordernde Aufgabe, die aber gerade in der Begegnung mit jungen Menschen, mit ihrer Lebensfreude, ihren Hoffnungen, auch ihren Unsicherheiten und Ängsten, letztlich berührte und tief erfüllt hat. Der Abschied fiel dann, trotz der vielen guten Wünsche, auch nicht leicht. Neben der Frage: „Was machst Du denn nun ohne uns?“, gab es den ein oder anderen gut gemeinten Vorschlag, was ich im Ruhestand endlich tun könne: z. B. eine Weltreise unternehmen, den eigenen Garten hegen und pflegen, mit einem Wohnmobil durchs Land reisen oder viele andere z.T. kuriose Dinge, die in einem Buch mit dem Untertitel „Inspirierende Ideen für das erste Jahr der Rente“ vorgeschlagen werden.

Nachdenkliche Fragen

Der ein oder andere Gedanke klang da durchaus verlockend, aber was sollte dabei eigentlich das ‚Inspirierende‘ sein? Steckt hinter vielem, was da an Beschäftigungsaktivitäten vorgeschlagen wird, nicht eher das mit unserer Konsumentenrolle verbundene Bedürfnis, jetzt endlich das nachzuholen, wozu es mit dem bisherigen Zeitkontingent nicht gereicht hat? Sollte die verbleibende Lebenszeit nicht doch bevorzugt genutzt werden für die vielfältigen Erlebnisangebote und Events, für die es in einigen Jahren aufgrund von Alter und Krankheit möglicherweise zu spät sein könnte? Zu spät, weil mit dem Ende des eigenen Lebens auch das definitive Ende aller In-

Weisheit im Alter

In einer Zeit, in der Einsamkeit oft unmerklich bleibt und sich leise in die Herzen vieler Menschen einschleicht, hallen die Worte Rainer Maria Rilkes nach: „Darin besteht die Liebe: dass sich zwei Einsame beschützen und berühren und miteinander reden.“

Da stellt sich mir die Frage: Wie können wir der stillen Not der Einsamkeit im Alter entgegenwirken? Die Antwort lautet: mit Weisheit! Ich bin der Überzeugung, dass Weisheit, insbesondere in der Seelsorge, eine zentrale Rolle spielt, um das Mitgefühl, die Liebe und das Verständnis, von denen Rilke schreibt, für einsame ältere Menschen zu entwickeln. Meine Erfahrungen aus der Gefängnis- und Altenheimseelsorge zeigen mir, dass Einsamkeit eine weit verbreitete und oft unterschätzte Herausforderung ist. Dies betrifft unsere Gesellschaft und vor allem ältere Menschen stärker, als wir manchmal wahrhaben wollen. Gefragt sind nicht nur Mitmenschlichkeit und Glaube. Seit Ende 2024 bin ich mit dem Projekt „Weisheit im Alter“ auf der Suche nach einem Weg, um Sinn, Verbundenheit und spirituelle Erneuerung in der Altenpflegepastoral des Bistums Fulda zu fördern. Laut der Deutschen Bischofskonferenz sieht sich die alternde Gesellschaft mit der Herausforderung konfrontiert, Isolation und Einsamkeit bei älteren Menschen entgegenzuwirken. Unser Projekt widmet sich dieser Thematik, indem es der Frage nach der tieferen Bedeutung von Weisheit im Alter nachgeht.

Weisheit als Schutzfaktor gegen Einsamkeit

Einsamkeit im Alter ist mehr als nur ein Gefühl. Sie stellt eine ernstzunehmende Bedrohung für die Gesundheit und



Diakon Dr. mult.
Meins G.S. Coetsier
Dekanatskoordinator /
Weiterentwicklung der
Altenheimseelsorge

Lebensqualität dar. Sie geht mit einem erhöhten Risiko für Depressionen, kognitiven Verfall und verschiedene körperliche Erkrankungen einher. Unser Projekt geht davon aus, dass Menschen aufgrund ihrer spirituellen Fähigkeiten und Weisheit innere Ressourcen mobilisieren können. Ist Weisheit also eine spirituelle Verankerung und ein effektiver Schutzmechanismus? Sind wir durch die Auseinandersetzung mit Weisheit eher in der Lage, die unvermeidlichen Verluste und Einschränkungen des Alters zu akzeptieren? Dankbarkeit für Vergangenes zu empfinden und unsere verbleibende Zeit bewusst zu gestalten? Die spirituelle Reise der Reflexion und Erneuerung, die das Projekt bietet, unterstützt diesen Prozess, indem sie den Zugang zu innerem Frieden, Orientierung und Inspiration

eröffnet. Mit den Worten von Hermann Hesse: „Einsamkeit ist der [Weisheits]Weg, auf dem das Schicksal den Menschen zu sich selbst führen will.“

Synergien mit kreativen diakonischen Initiativen

Für mich verdeutlicht die Einbindung des Projekts „Weisheit im Alter“ in Initiativen wie „Divine Concern“ und „Elvis im Altenheim“ einen ganzheitlichen Ansatz in der Altenpflegepastoral. Während sich „Weisheit im Alter“ mit der theologischen und philosophischen Tiefe der Weisheit befasst, sprechen kreative diakonische Initiativen wie musikalische Segensandachten mit Weisheitsliteratur die emotionalen und sozialen Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren an. Musik, Kunst und andere kreative Ausdrucksformen können dabei helfen, Brücken zu bauen, die Altenheimseelsorge weiterzuentwickeln, Gemeinschaft zu stiften und Freude zu

spenden. Dies eröffnet wiederum Perspektiven und die Bereitschaft für tiefere Reflexion und spirituelles Wachstum. Wir schaffen kreative Räume, in denen das Göttliche und das Menschliche, das Zeitliche und das Zeitlose aufeinandertreffen. Diesen Prozess bezeichne ich gerne als „Flow of Presence“. So ermöglichen wir Momente im Prozess des würdevollen Alterns als Ansatz und gemeinsame Feier der Weisheit und Gegenwart Gottes.



Rembrandt van Rijn, Christus und die Ehebrecherin

Weisheit suchen – Tag für Tag

Ein Text aus der Feder des Zisterziensermönchs und mittelalterlichen Gelehrten Bernhard von Clairvaux (1090-1153) gibt Antwort auf eine persönliche Suchbewegung und weist eindrucksvoll darauf hin, worauf es ankommt, wenn wir wirklich weise unser Leben Tag für Tag gestalten wollen:

„Fange damit an, dass du über dich selbst nachdenkst, damit du dich nicht selbstvergessen nach anderem ausstreckst. Was nützt es dir, wenn du die ganze Welt gewinnst und einzig dich verlierst? Denn wärest du auch weise, so würde dir doch etwas zur Weisheit fehlen, solange du dich nicht selbst in der Hand hast. Wie viel dir fehlen würde? Meiner Ansicht nach alles. Du könntest alle Geheimnisse kennen, du könntest die Weiten der Erde kennen, die Höhen des Himmels, die Tiefen des Meeres: Wenn du dich selbst nicht kennen würdest, glichest du jemandem, der ein Gebäude ohne Fundament aufrichtet; der eine Ruine, kein Bauwerk aufstellt. Alles, was du außerhalb deiner selbst aufbaust, wird wie ein Staubhaufen sein, der jedem Wind preisgegeben ist. – Keiner ist also weise, der nicht über sich selbst Bescheid weiß. Ein Weiser muss zunächst in Weisheit sich selbst kennen und als Erster aus seinem eigenen Brunnen Wasser trinken.“

Selbsterkenntnis als Königsweg

Selbsterkenntnis ist nach Bernhard der Königsweg wirklicher Weisheit – in allem, was uns an Erfahrungen und Begegnungen begegnet. Natürlich können wir mit den Reisemöglichkeiten heutiger Zeit „die Weiten der Erde kennen“ und daraus auch etwas über uns selbst lernen. Wir können so bei entsprechender Offenheit durchaus inner-



Diakon Dr. Stefan Ohnesorge
Pfarrei St. Lioba, Petersberg

lich wachsen. Entscheidend scheinen mir aber nicht die „Hoch-Zeiten“ des Lebens zu sein, sondern die konkrete Bewährung im Alltag. Tag für Tag können wir etwas über uns lernen, wenn wir im Nachdenken (vielleicht am Ende des Tages) reflektieren, uns „zurückbeugen“: über unser Leben in unseren engsten Beziehungen in Partnerschaft und Familie, in Freundschaft und im Beruf, auch in Gemeinde und Gesellschaft, über unsere Begegnungen mit den Dingen dieser Welt. Über allem schwebt aber das Bewusstsein unserer eigenen Endlichkeit – manche sehen es vermutlich als Damoklesschwert –, der wir nicht ausweichen können. Die kirchliche Tradition spricht vom „memento mori“, aus dem wir als Christen leben sollten.

Empfehlungen aus der Heiligen Schrift

Die biblische Weisheitsliteratur will das Leben des Menschen gestalten helfen, gibt Empfehlungen, wie das Leben im Alltag gelingen kann. Als Beispiele seien zwei Texte aus dem Buch Jesus Sirach genannt: „Die Krone der Weisheit ist die Furcht des Herrn; sie lässt Frieden, Gesundheit und Heilung sprossen“ (Sir 1,18), und: „Wenn du Weisheit begehrt, halte die Gebote und der Herr wird sie dir gewähren“ (Sir 1,26).

Die Orientierung an Gottes Geboten – besonders am sogenannten Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22,37; Mk 12,31f.; Lk 10,27) – können die Selbsterkenntnis fördern wie wenig anderes. Es geht darum im Alltag die Quelle zu finden, die das Leben fördert, und wie Bernhard von Clairvaux es ausdrückt, „als Erster aus seinem eigenen Brunnen Wasser zu trinken“.

Links

www.elvis-im-altenheim.de und www.weisheit-im-alter.de
(Für weitere Informationen zum Artikel von Meins Coetsier)

www.diakone.de

(Homepage der Arbeitsgemeinschaft Ständiger Diakonats in Deutschland)

www.diaconia-idz.org

(Homepage des Internationalen Diakoniezentrums und der Zeitschrift „Diaconia Christi“)

www.diakone-fulda.de

(Homepage Ständiger Diakonats im Bistum Fulda)

Quellennachweis

Beiträge: © bei den Autoren

Fotos der Autoren: Ernst und Roth - © André Druschel /
Theologische Fakultät Fulda / übrige - privat

Bilder von Rembrandt van Rijn: public domain, Wikimedia
Commons

Redaktion

Diakon Dr. mult. Meins G.S. Coetsier, Fulda

Diakon Andreas Müller, Gelnhausen

Diakon Dr. Stefan Ohnesorge, Fulda (verantwortlich)

Diakon Reiner Uftring, Rodenbach